



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

---

# Literarisch brillant, Theologisch unbequem



## Predigtreihe zum Buch Hiob in der Passionszeit 2026

*In der Passionszeit 2026*

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Hiob-Buch ist sprichwörtlich geworden für seine Frage nach dem Sinn von Leid und Schmerz. Hiob sucht nach Antworten und findet sie nicht - zumindest nicht so, wie erwartet. In der Predigtreihe entdecken wir die Weisheit des Hiob-Buchs, das zeitlose Qualität hat, gerade weil es das Leid so ernst nimmt und sich mit eingespielten Antworten nicht zufriedengeben will.

Gesegnete Lektüre wünschen, Dorothee Adrian, Lukas Frank, Birgit Schmidhalter, Markus Perrenoud und Annina Rast

**Leid, das keinen Sinn ergibt** **Seite 3**

Vikarin Dorothee Adrian zu Hiob 1f

**Was tröstet – und was nicht?** **Seite 8**

Pfr. Birgit Schmidhalter zu Hiob 4ff

**Ich klage - also glaube ich** **Seite 14**

Organist Lukas Frank und Pfr. Markus Perrenoud zu Hiob 9

**Gottes Antwort aus dem Sturm** **Seite 17**

Pfr. Annina Rast zu Hiob 38ff

**Happy End?** **Seite 23**

Pfr. Markus Perrenoud zu Hiob 42

*Bild Titelblatt: Watanabe Sadao*

## **Leid, das keinen Sinn ergibt**

**Vikarin Dorothee Adrian zu Hiob 1f**

**1. Passionssonntag, 22. Februar 2026**

Hiob aus Uz in Arabien ist kein Israelit. Er steht für den Menschen als solchen. Im ersten Kapitel wird er als gottesfürchtiger, gerechter Mensch vorgestellt. Er ist reich an Kindern und Herdenvieh. Ein grosser Mann, weit bekannt, mit gutem Ruf. Seine Söhne feiern fröhliche Feste und laden dazu ihre Schwestern ein. Hiob opfert für seine Söhne, für den Fall, dass sie gesündigt haben – er will wirklich alles richtig machen.

Szenenwechsel.

Eines Tages bekommt Gott im Himmel Besuch. Die Götterwesen treten vor ihn – und auch der Satan. Der hat sich den Hiob auserkoren – denn keiner ist so fromm wie Hiob. Er ist der untadeligste überhaupt. Das reizt Satan, und er sagt: Kein Wunder, schliesslich ist Hiob ja auch reich gesegnet! Da ist es doch leicht, untadelig zu sein. «Doch warte nur ab, wenn er etwas verliert – dann wird er dich, Gott, verfluchen.»

Ok, sagt Gott. Aber seine Person darfst du nicht antasten. Und dann kommen vier Boten zu Hiob und verkünden ihm drei schlimme Botschaften. Hiobsbotschaft eins bis drei: Die Rinder, Eselinnen, Schafe, Dromedare und Knechte, sie wurden geraubt, erschlagen und sind verbrannt. Der vierte Bote eilt herbei und sagt: Deine Söhne und Töchter wurden beim Festmahl von einem Wüstensturm überrascht. Das Haus stürzte ein, alle Kinder starben. Da steht Hiob auf, zerreisst sein Obergewand und schert sein Haupt, wirft sich zur Erde, legt sich flach auf den Boden und sagt: «Nackt bin ich aus dem Schoss meiner Mutter gekommen und nackt kehre ich wieder dorthin. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gepriesen sei der Name des Herrn.»

Und dann folgt Kapitel 2:

*1Eines Tages aber kamen die Göttersöhne, um vor den HERRN zu treten, und auch der Satan kam mit ihnen, um vor den HERRN zu treten. 2Da sprach Gott zum Satan: Woher kommst du? Und Satan antwortete: Ich habe die Erde durchstreift und bin auf ihr hin und her gezogen. 3Und Gott sprach zum Satan: Hast du auf meinen Diener Hiob geachtet? Auf Erden ist keiner wie er: Er ist schuldlos und aufrecht, er fürchtet Gott und meidet das Böse. Und noch immer hält er sich schuldlos, du aber hast mich*

*gegen ihn aufgereizt, ihn ohne Grund zu verderben. 4Und der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Haut für Haut! Alles, was der Mensch hat, gibt er hin für sein Leben. 5Doch strecke deine Hand aus und taste sein Gebein an und sein Fleisch - wenn er dich dann nicht ins Angesicht lästert! 6Da sprach Gott zum Satan: Sieh, er ist in deiner Hand. Nur lass ihn am Leben! 7Da entfernte sich der Satan vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Sohle bis zum Scheitel. 8Und Hiob nahm sich eine Scherbe, um sich damit zu schaben, und er sass in der Asche. 9Da sprach seine Frau zu ihm: Willst du auch jetzt noch schuldlos bleiben? Lästere Gott und stirb! 10Er aber sprach zu ihr: Wie eine Törin redet, so redest du. Das Gute nehmen wir an von Gott, und das Böse sollten wir nicht annehmen? Bei alldem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen. 11Die drei Freunde Hiobs aber hörten von all dem Unglück, das ihm widerfahren war, und sie kamen, jeder von seinem Ort (...) Und sie trafen sich, um zu ihm zu gehen, mit ihm zu klagen und ihn zu trösten. 12Und als sie ihn aus der Ferne erblickten, erkannten sie ihn nicht. Da fingen sie an, laut zu weinen, und jeder zerriss sein Gewand, und sie warfen Staub gegen den Himmel und auf ihre Häupter. 13Und sie setzten sich zu ihm auf die Erde, sieben Tage und sieben Nächte, und keiner sagte ein Wort zu ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr gross war.*

Hiob wird beschrieben als der perfekte Gottesfürchtige. Ein Mann ohne Makel, rechtschaffen, gottesfürchtig, aufrichtig. Wir lesen, dass er sieben Söhne hat – die Zahl der Vollkommenheit. Und drei Töchter. Sieben und drei ergeben Zehn, siebentausend Schafe und dreitausend Kamele ergeben zehntausend, fünfhundert Rindergespanne und fünfhundert Eselinnen ergeben tausend. Alles ist geordnet in Hiobs Leben, ja man könnte sagen: vollkommen. Fülle und Segen. Hiob hat unzählige Sklaven, er wird der Grösste im Osten – also der reichste Mann weit und breit. Und seine Kinder? Gastfreundlich, fröhlich, feiern Feste. Das Buch zeichnet ein Bild des Glücks. Es ist ein Leben, das Gott ehrt.

Hiob ist typisiert. Seine Figur steht für etwas: für die vollkommene Gottesfurcht. Und doch widerfährt ihm Schlimmes. Warum? Das Buch Hiob kann als Diskussionsbeitrag gelesen werden zum sogenannten „Tun-Ergehen-Zusammenhang“. Also: wie du tust, so wird es dir ergehen. Tue Gutes, und Gott wird dich segnen. Wenn du alles richtig machst, dann geht es dir auch gut. Krankheit und anderes Leid sind in dieser Sichtweise eine Folge der Sünde. Die Frevler werden umkommen, die Gerechten

werden leben. Aber das Buch Hiob sagt: So einfach ist das nicht. Es stellt diese vermeintliche Gesetzmässigkeit in Frage.

Ein paar Worte zum historischen Kontext: Die Bibelwissenschaft geht überwiegend davon aus, dass das Buch nach dem Babylonischen Exil geschrieben wurde. Die Israeliten hatten das Trauma der Zerstörung Jerusalems und ihres Tempels erlebt. Sie suchten Antworten auf die Frage: «Warum lässt Gott Gerechte leiden, wenn er treu ist?» Der Glaube an einen gerechten Gott war erschüttert. Das greift das Buch Hiob auf. Und es fragt nicht nur nach der Ursache und dem Sinn des Leides, sondern auch: «Kann der Glaube Katastrophen standhalten? Kann Mensch an Gott festhalten, wenn der Segen wegbricht?» Bei Hiob wird gehadert, geklagt, gezweifelt, es werden Erklärungen gesucht und wieder verworfen.

Die Wissenschaft ist sich weitgehend einig, dass das Buch gewachsen ist. Dass zuerst die Rahmenerzählung geschrieben wurde – die Novelle – und dass später die vielen Kapitel dazwischen entstanden sind, die Gespräche zwischen Hiob, seinen Freunden und schliesslich auch die Begegnung mit Gott. Ein schriftliches Ringen mit diesen existenziellen Fragen zeigt sich hier. Behutsam komponiert, wie ein Theaterstück mit mehreren Akten. Der Hiob der Rahmen-Erzählung wird als Erdulder beschrieben. Der Hiob der Dichtung ist viel mehr Rebell: Dieser fordert Gott heraus. Eine Charakter-Entwicklung sozusagen. Jedenfalls verliert Hiob, der perfekte gesegnete Mensch, der grosszügige, weitherzige und gottesfürchtige Mann, alles. Die Herden: geraubt. Die Diener: erschlagen. Seine Söhne und Töchter: Unter Trümmern begraben. Warum?

Crans Montana. Was für fürchterliche Hiobsbotschaften die Eltern der Jugendlichen aushalten mussten. Warum? Wer ist Schuld? Wer hat versagt? Was für eine himmelschreiende, furchtbare Tragödie! Eine Mutter, die ihren Sohn beim Brand in Crans Montana verloren hat, sagt: „Es gibt keine Worte für das, was passiert ist.“

Schweigen. Manchmal fehlen die Worte. Und manchmal hilft es, zu klagen. „Ich darf ja nicht hässig sein“, sagte eine alte Frau im Altersheim. Gerne hätte ich ihr das Klagen erlaubt und frage: „Auf wen wären Sie denn gerne hässig, wenn Sie dürften?“ „Auf das Schicksal“, sagt sie.

Nein, im Klagen feststecken, das möchte ich auch nicht. Aber biblische Texte machen es uns vor: Wir dürfen der Klage Luft machen! Wir dürfen

sie rauslassen. Sie vor Gott bringen. Sie ihm wütend entgegenschleudern!  
Sie der Ewigen hinhalten. Oder hinlegen.

### **Ritualhandlung**

***Dafür ist jetzt die Möglichkeit. Hier seht ihr Steine. Während Lukas für uns auf dem Flügel spielt, können wir, eine nach dem andern, einen Stein auswählen. Spürt die Schwere. Denkt an etwas, worüber ihr klagen wollt. Und legt den Stein auf den zweiten Tisch. So entsteht nach und nach etwas Neues – unser gemeinsamer Klage-Stein-Haufen. Daneben darfst du ein Wort aufschreiben. Worüber klagst du? Wir nehmen diese Klagen dann nachher mit in die Fürbitten.***

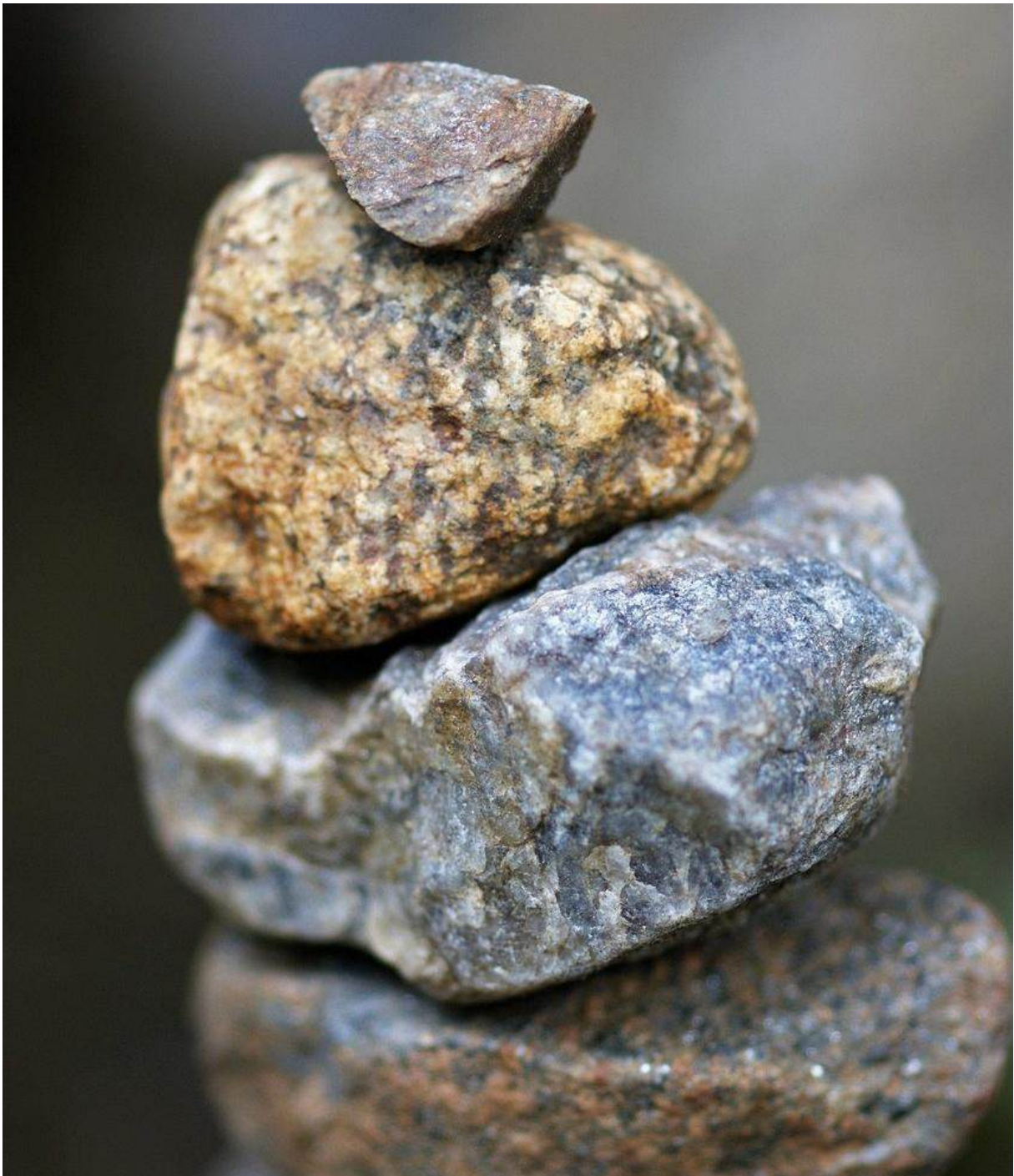
Die Steine verdeutlichen die Klagen, die wir heute vor Gott bringen. Wie fühlt sich das an, dass das sein darf? Manchmal höre ich, die Bibel sei grausam. Doch ich möchte erwidern: Die Bibel verhandelt Leben. Und zum Leben gehört Schweres dazu. Dass das nicht wegerklärt wird, finde ich wohltuend. Das ganze Buch Hiob widmet sich dem unerklärlichen Leid. Und nimmt es dadurch ernst. Die Himmels-Szenen mit der Wette Satans finde ich immer noch schwierig. Beziehungsweise: Das Gottesbild finde ich schwierig. Satan verliert die Wette. Hiob lässt nicht ab von Gott. Er trauert und zeigt das, indem er sein Haupt schert. Er sitzt in Asche. Er kleidet sich in Sack. Er wird später Gott herausfordern und den Tag seiner Geburt verfluchen. Doch er sündigt nicht, heisst es.

Heute geht es ja vor allem um die ersten beiden Kapitel. – die nächsten Wochen sind die folgenden dran. Und das Ende des zweiten Kapitels, das hat mich berührt. Die Freunde Hiobs kommen zu ihm. Sie erkennen ihn zunächst nicht. Sie sehen: etwas Furchtbares ist passiert. Und dann setzen sie sich zu ihm auf die Erde. Sieben Tage und sieben Nächte. Keiner sagt ein Wort. Bevor sie Erklärungen suchen, halten sie mit Hiob seinen Schmerz aus.

Der heutige Gottesdienst fragt ja nach dem Sinn im Leiden. Ich denke schon, dass Menschen einen Sinn finden können. Aber es ist ein Sinn, der in jedem einzelnen wächst und sich zeigt. Es gibt keinen absoluten Sinn, den wir anderen sozusagen als Aussen-Diagnose zusprechen sollten – ich jedenfalls habe solche Versuche immer als zynisch, mindestens als schwierig erlebt. Die Stärke des Buches Hiob liegt meines Erachtens darin,

dass Schmerz, Klage und Zweifel sein dürfen. Es verharmlost Leid nicht und löst es auch nicht moralisch auf. Vielmehr erkennt es Leiden als menschliche Realität an. Und hält es Gott hin – ohne allgemeingültige Erklärungen zu liefern.

*Und Hiobs Freunde setzten sich zu ihm auf die Erde, sieben Tage und sieben Nächte, und keiner sagte ein Wort zu ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr gross war. Amen.*



## Was tröstet – und was nicht?

Pfr. Birgit Schmidhalter zu Hiob 4ff

2. Passionssonntag, 1. März 2026

Liebe Gemeinde,

die Predigt heute über Hiob hat den Leitfaden «Was tröstet – was tröstet nicht». Letzten Sonntag hat uns die Vikarin Dorothea Adrian in die Rahmenerzählung Hiobs eingeführt. Wir haben erfahren, Gott hat mit Satan ein Abkommen und lässt Hiob alles nehmen: seine Kinder, sein Hab und Gut und zum Schluss seine Gesundheit. Wir sehen vor uns Hiob: am ganzen Leib von Geschwüren bedeckt, geschüttelt von Schmerzen und des Lebens müde. Er kann nicht mehr, es geht ihm über alle Kräfte. So liegt er auf dem Boden im Dreck und kratzt sich mit einer Tonscherbe wund. Halten wir uns nochmals vor Augen, als Hiobs Freunde angereist sind:

### WAS TRÖSTET

*11 Die drei Freunde Hiobs aber hörten von all dem Unglück, das ihm widerfahren war, und sie kamen, jeder von seinem Ort, Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Und sie trafen sich, um zu ihm zu gehen, mit ihm zu klagen und ihn zu trösten. 12 Und als sie ihn aus der Ferne erblickten, erkannten sie ihn nicht. Da fingen sie an, laut zu weinen, und jeder zerriss sein Gewand, und sie warfen Staub gegen den Himmel und auf ihre Häupter. 13 Und sie setzten sich zu ihm auf die Erde, sieben Tage und sieben Nächte, und keiner sagte ein Wort zu ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr gross war. (Hiob 2, 11-13 nach der Zürcher Bibel 2007)*

Hiobs Freunde sind erschüttert. Sie finden keine Worte. Sie zeigen aber ihr Mitgefühl und setzen sich neben Hiob auf den Erdboden. Sie weinen und bedecken sich mit Staub, zeigen ihre Trauer. Ihr spontanes Verhalten ist stimmig. «Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr...» so haben wir eben gesungen. Sie nehmen das Elend wahr. Nahe bei ihm. Sie bedrängen Hiob nicht durch Worte, wie etwa «sag, was ist passiert... ?» Sie schweigen einfach, sieben Tage und sieben Nächte – ein jeder mit seinen Gedanken und seinem Schmerz bei sich und bei dem anderen.

Hiob ist nicht mehr allein. Endlich, seine Freunde, sind da: ihre Geduld, ihr Ausharren, ihr Dasein, ihr wortloses Mitfühlen, ihre Trauer. Sie sind da. Sie

sind bei mir. Ihre Gegenwart tröstet. In den Nächten und Tagen zusammen mit den Freunden auf dem Erdboden grübelnd, die Gedanken Hiobs sich drehend und kreisend: Habe ich etwas falsch gemacht? Wie ist es zu diesem Unglück nur gekommen? Kann ich das verstehen? Glaubt mir jemand, wenn ich meine tiefsten Ahnungen mitteile? Hält das jemand aus, wenn ich ganz offen und ehrlich bin und rückhaltlos über meinen Schmerz spreche? Kann ich meine Freunde damit belasten? Fragen, die Hiob umtreiben. Fragen, die auch wir kennen, wenn wir überlegen, wem wir uns öffnen können und wem wir mit unserem Schmerz belasten wollen. Das kostet Überwindung.

Auch Hiobs Freunden sind aufgewühlt: *Wie können wir helfen, ihn unterstützen, trösten? Warum leidet unser Freund? Wie konnte es dazu kommen? Das kommt alles ganz unerwartet.*

Aus der unendlichen Tiefe seine Einsamkeit sammelt sich Hiob schweigend und kann nach sieben Tagen und Nächten endlich Worte finden. Worte, in denen er sein Leid fassen kann. Endlich macht Hiob seinen Mund auf. Endlich. Noch glaubt Hiob, dass seine Freunde voll auf seiner Seite sind. Sie geben ihm Kraft. Hiob wagt es also, endlich nach dieser langen Woche, sein Herz auszuschütten: *Ja, so klagt er, er habe unendlich starke Schmerzen und er sei darum lebensmüde. Er könne nicht mehr, so schlimm stehe es mit ihm.* Das haben seine Freunde sofort nach ihrer Ankunft begriffen und darin fühlen sie mit vollem Herzen mit. Hoffentlich haben sie ihm Suppe und Tee gekocht, ihn vorsichtig umarmt, seine Hand gehalten oder ihm ein Kopfkissen gerichtet. Ein ganz praktischer Trost.

Aber dann spricht Hiob etwas aus, was für seine Freunde eine grosse Zumutung bedeuten wird. Ja, das sie auseinanderbringt. Hiob sagt zusammengefasst: *Hört meine Freunde, hört meine erschütternde Erkenntnis, eine Einsicht, die mich zutiefst schmerzt: Gott lässt mich unschuldig leiden. Der, dem ich mein Leben lang vertraute, und der mir vertrauen konnte, ist mir zum Feind geworden.*

Für die Freunde ist diese Aussage Hiobs unfassbar und unerträglich. Es muss eine gerechte Weltordnung unter Gott geben. Wie kann Hiob so etwas Anstössiges von Gott behaupten? Hiob muss sich irren. Er macht

sich etwas vor. Er kann nicht unschuldig sein. Mit dieser Überzeugung kommen die Freunde nun in ein Fahrwasser, dass alles, was sie im Folgenden sagen werden, nicht mehr trösten kann. Sie wollen ja trösten und machen es doch nur noch schlimmer. Sie wollen ihm helfen, ihm raten, ihm gut zureden – entfernen sich aber immer mehr von ihm, ja sie beschämen ihn.

## WAS NICHT TRÖSTET

So antwortet sein Freund Elifas. Ich lese: *1 Da antwortete Elifas von Teman und sprach: 2 Ist es dir lästig, wenn man mit dir redet? Aber wer könnte die Worte zurückhalten? 3 Sieh, viele hast du unterwiesen, und müde Hände hast du stark gemacht. 4 Deine Worte haben den Strauchelnden aufgerichtet, und wankenden Knien hast du Kraft gegeben. 5 Jetzt aber kommt es über dich, und du gibst auf, dich trifft es, und du bist bestürzt. 6 Ist nicht deine Gottesfurcht dein Trost und dein schuldloser Wandel deine Hoffnung? 7 Bedenke: Wann ist je ein Schuldloser umgekommen, und wo wurden Aufrechte je vernichtet? 8 Ich habe gesehen: Die Unrecht pflügen und Unheil säen, die ernten es auch.* (Hiob 4, 1-8, Zürcher Bibel 2027)

Hiob konnte viele Menschen trösten, sie wieder auf den richtigen Weg bringen. *Nähme er doch bei sich selbst ein Beispiel, so Elifas. «Die Unrecht pflügen und Unheil säen, die ernten es auch.»* Was für ein Satz! Du bist Schuld an Deinem Elend, eine Ohrfeige. Und der Satz ist letztlich gehässig und hart, in dem Sinne *«Du hast es verdient, dass es dir sterbenselend zu Mute ist».*

Wo kämen wir hin, wenn Gott unberechenbar wäre und er einem Unschuldigen Leid zufügt? Die Schuld, so denkt Elifas, muss immer beim Opfer, bei dem Kranken liegen. Nun, es gibt ja tatsächlich Situationen, da stimmt der Spruch. Wenn z.B. Hiob volltrunken gegen einen Baum gestolpert wäre und über Kopfschmerzen klagte. Aber könnte eine Sünde so schlimm sein, dass Gott einen Menschen mit solchen Torturen überhäuft, die ihm über alle Kräfte gehen? Nicht nur, dass seine Freunde seinen schmerzlichen Erfahrungen nicht vertrauen, Hiob als Lügner hinstellen und lieber an ihrem Welt- und Gottesbild festhalten, sondern: sie halten sogar sein übermässiges Leid für gerechtfertigt. Ihr sogenannter

Trost wird zur distanzlosen, überheblichen und herzlosen Verurteilung und Beschämung.

Und so klagt Hiob seinen Ex-Freunden: *11 Was ist meine Kraft, dass ich ausharre, und was ist mein Ende, dass ich mich gedulde? 12 Ist denn meine Kraft die Kraft von Steinen, und ist mein Fleisch aus Erz? 13 Ich selbst kann mir nicht helfen, und Rettung ist fern von mir! 14 Der Verzweifelte verdient das Mitleid seines Freundes, auch wenn er Schaddai nicht mehr fürchtet. 15 Meine Brüder sind trügerisch wie ein Bach, wie Wasserläufe, die versickern* (Hiob 6,11-15). Selbst ein Gottloser sollte doch Mitleid wecken. Aber seine «trügerischen» Brüder sind auf Distanz gegangen dank ihrer Dogmen über Gott und die Welt. Diese religiösen Überzeugungen geben Sicherheit. Den frommen Freunden könne nichts passieren.

Hier eine weitere «tröstliche» Idee seiner «sogenannten» Freunde: **Das Leiden, bzw. die Strafe – als Erziehungsmittel.** Ich zitiere:

*17 Wohl dem Menschen, den Gott zurechtweist. So verachte die Zucht Schaddais[1] nicht! 18 Er verletzt, und er verbindet, er schlägt Wunden, und seine Hände heilen.* (Hiob 5,17-18)

Und hier noch eine dritte Idee seines Freundes Bildad, nämlich: **Wenn du bereust, dann wird wieder alles gut.** Ich zitiere: *1 Da antwortete Bildad von Schuach und sprach: 2 Wie lange willst du noch solche Reden führen, und wie lange stürmen hervor die Worte deines Mundes? 3 Verdreht denn Gott das Recht, und Schaddai, verdreht er die Gerechtigkeit? 4 Haben deine Kinder gegen ihn gesündigt, so gab er sie in die Gewalt ihrer Schuld. 5 Wenn du Gott suchst und Schaddai um Gnade anflehst, 6 wenn du rein bist und aufrecht, dann wacht er auf um deinetwillen und stellt deine Wohnstatt wieder her, wie es dir zusteht.* (Hiob 8, 1-6)

Bildad meint es gut mit Hiob. Er will ihm Zuversicht und Hoffnung geben, ja sogar entlasten und die Ursache bei seinen Kindern vermuten. Er behauptet: *alles wird wieder gut.* Aber er hält daran fest, dass Gott seine guten Gründe hat, Hiob zu strafen. *Solle er doch bitte sehr Gott anflehen. Das ist doch kein Problem: Hiob wird gesund werden und wieder reich! Dieses Zugeständnis an Gott könne er doch machen – und alles wird*

*wieder gut sein. Und: Sei doch nicht so starrköpfig, könnten sogar wir sagen! Gib nach und die Folter hört auf.*

Aber nein, Hiob bleibt sich treu und lässt sich nicht korrumpieren. Er will Gott nicht etwas vormachen. Er ist unschuldig. Welch eine innere Kraft, Welch eine innere Treue zu sich selbst, Welch ein sicheres Gespür für sich selbst, Welch eine Integrität. Wir können nur staunen. Viele wären hier wohl eingeknickt. Aber die Hiobserzählung hält den roten Faden von Anfang an durch: es geht hier um unverschuldetes Leiden.

### **WAS TRÖSTET**

Es liegt ja auf der Hand. Liebe Freunde Hiobs, stellt euch auf den unsicheren Boden der schmerzlichen Wahrheit. Lasst es zu, dass euer Welt-, und Gottesbild in Frage gestellt wird. Vertraut der Erfahrung und dem Erleben Hiobs. Eure Vorstellungen verstellen euren Blick und machen euch unglaublich herzlos und herablassend! Sagt: **«Ja, Hiob, du hast recht. Du bist unschuldig. Wir glauben Dir. Wir kennen Dich all die Jahre. Du würdest zu Deiner Schuld stehen können! Wir sind erschüttert, dass Gott Dir gegenüber so ungerecht ist!»** Hätte Hiob mehr Trost verlangt? Und was würden wir ihm heute sagen? Ich stelle mir vor, ich könnte eine Zeitreise machen, hinein in diese Erzählung. Ich nehme eine Pflegefachfrau mit, ein Professor für Althebräisch und dann tauchen wir drei bei Hiob auf.

*«Erlauben Sie Herr Hiob? Hier ist eine Heilerin?»* Hiob nickt. Sie würde ihm eine Morphiumspritze geben, die Wunden säubern und desinfizieren. Eine Salbe drauf oder was sonst noch nötig sei. Die Schmerzen würden schon bald nachlassen. Und ich würde Hiob gerne sagen: *«Eine Krankheit ist keine Strafe Gottes. Kein Mensch, ob unschuldige oder schuldige, sollte solche übergrosse Schmerzen erleiden. Eine Krankheit ist eine Krankheit und ja, Gott lässt es zu, dass es Krankheiten gibt – für Gut oder für Böse, ohne Unterschied.»*

Liebe Gemeinde,  
auch wir sind geneigt, uns selbst oder andere zu beschuldigen für nicht verschuldetes Leiden. Wie sehr können Eltern darüber grübeln, was sie falsch gemacht haben könnten und verschweigen beschämt ihre Not: Der

Sohn, der schizophren ist oder die Tochter, die magersüchtig wird. Der Teenie, der einfach mal eine Droge ausprobiert und nun drin hängt.

Wie viele Übergewichtige haben mit Vorurteilen zu kämpfen, sie täten nicht genug für sich selbst. Wie viele Depressive werden von ihren Freunden, Freundinnen und Verwandten analysiert, was angeblich falsch gelaufen ist. Auch wir suchen Sicherheit und wollen gerne einordnen, erklären – eigentlich nicht, um zu beschämen – sondern um etwas tun zu können und die Kontrolle zu haben. Unsere Vorstellung und unser Bedürfnis ist, dass wir alles in der Hand haben. Akzeptieren, dass es trotzdem Krankheiten gibt, ohne selbst etwas dafür zu können – das ist nicht leicht. Was bleibt: den Kranken sehen, hinhören, seinem/ihrer Schmerz nicht ausweichen, akzeptieren, aushalten, mittragen, beistehen, auf Augenhöhe begegnen.

### **FRIEDEN SUCHEN**

«Schweige und höre, neigen deines Herzens Ohr, suche den Frieden». (EKG 166) haben wir gesungen, «den Frieden suchen».

*Was ihr einem meiner geringsten Geschwistern getan habt, das habt ihr mir getan, so wird der Messias sagen. Ich war krank, hungrig, im Gefängnis und ihr habt mich besucht.*

In jedem Kranken zeigt sich der leidende Christus. Kein anklagender Kampf mehr gegen sich selbst. Keine entwürdigenden Selbstbeschuldigungen und Herabsetzungen mehr, ob schuldig oder unschuldig. Christus will unser Frieden sein – mag sein, dass Kranke das nicht gleich spüren können. Macht nichts. Auch das darf sein. Versuchen wir diesen **Frieden dem Kranken/der Kranken zu spüren zu geben**, mit ihm oder ihr achtungsvoll und respektvoll umzugehen.

### **FRAGEN**

Zum Schluss bleibt die Frage übrig: warum gibt es solch schreckliche Krankheiten? Die mässigen könnten wir ja noch ertragen und bewältigen. Oder warum sind Menschen so sehr kränkbar, dass sie darüber nicht mehr hinwegkommen und richtig böse werden, im schlimmsten Fall Terror und Krieg lostreten? Warum gibt Gott dem Schmerz und dem Bösen in seiner - von ihm(!) gestalteten - Schöpfung Raum? Was hat das für einen Sinn? Es werden noch drei weitere Gottesdienste zu Hiob geben. Lassen wir uns überraschen, wie die anderen drei mit solchen Fragen umgehen. Amen.

## Ich klage - also glaube ich

Organist Lukas Frank und Pfr. Markus Perrenoud zu Hiob 9

3. Passionssamstag, 14. März 2026, Orgel Plus

Liebe Gemeinde

«*Es war einmal ein Mann ...*» (Hi 1,1) So fängt das Buch Hiob an – das tönt in unseren Ohren wie ein Märchen. Und tatsächlich: Der einzige andere Text im Alten Testament, der ebenso beginnt, ist ein Märchen. Es ist die berühmte Geschichte, die der Prophet Nathan seinem König David erzählt, um ihm – auf fiktive Art und Weise - den Spiegel für sein eigenes Tun vorzuhalten: «Es waren einmal zwei Männer ...» (2Sam 12, 1ff). Was soll das also? **Will das Hiob-Buch uns sagen, dass es nur ein Märchen ist? Oder deutet es an, dass darin - trotz oder gerade wegen seinem fiktiven Charakter - eine tiefere und über den Einzelfall hinausgehende Wahrheit verborgen liegt?** Für den/die Verfasser des Hiob-Buchs, die ich mir mit allen literarischen Wassern gewaschen vorstelle, ist dieses Verwirrspiel typisch.

«*Es war einmal ein Mann im Lande Uz ...*» (Hi 1,1) Mit dem Verwirrspiel geht es gleich weiter. Wo liegt denn dieses Uz? Auslegerinnen und Ausleger haben verzweifelt danach gesucht, aber nichts gefunden. Mit aller Wahrscheinlichkeit (Sicherheit gibt es bei Hiob nie) ist Uz nämlich kein geographischer Ort, sondern ein Ort in unserer Seele. Wörtlich übersetzt heisst Uz nämlich «Rätsel». **Hiob wohnt also im Land der Rätsel, an einem Ort, wo es viele Fragen gibt, Fragen, auf die wir keine Antwort finden.** Was sind das für Fragen? Man kann sie in einer einzigen zusammenfassen: Warum? Warum gerade ich? Warum gerade mir? Das ist die Frage, die Hiob umtreibt – und eben: es ist eine urmenschliche Frage, die auch wir kennen.

Liebe Gemeinde

Die Geschichte Hiobs ist uns bekannt: Hiob war der glücklichste Mensch der Welt. Aber plötzlich bricht eine Katastrophe nach der anderen über ihn herein. Hiob verliert seinen Besitz, seine Kinder, seine Gesundheit – ihn ereilt eine Hiobsbotschaft nach der anderen. Und so sitzt Hiob im Staub – im Land der Rätsel. Drei Freunde kommen zu ihm, um ihn zu trösten. Hiob stellt ihnen seine Frage. Und weil sie ihm keine Antwort geben können, die ihn befriedigt, stellt Hiob seine Frage immer mehr Gott

selbst: Warum? Warum gerade ich? Und aus den Fragen werden immer mehr Klagen und Anklagen. Und da hören wir jetzt rein.

### **Aus Hiob 3 und Hiob 7**

*Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte den Tag seiner Geburt: Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren wurde, und die Nacht, da mich die Eltern zeugten. Jener Tag werde Finsternis, nicht einmal Gott in der Höhe soll nicht nach ihm fragen. Warum durfte ich nicht umkommen im Mutterschoß? Warum nicht starben als ich aus dem Mutterleib kam? Warum nahmen mich Knie entgegen, wozu Brüste, dass ich trank? Wenn ich im Grab läge, dann hätte ich meine Ruhe. Denn im Tod sind die Kleinen wie die Grossen, und frei ist der Sklave von seinem Herrn. Wenn ich mich niederlege, denke ich: Wann kann ich aufstehen? Wenn ich aufstehe, will ich mich gleich wieder schlafen legen. Ich bin voller Unrast, schneller als ein Weberschiffchen verfliegen meine Tage, ohne Hoffnung schwinden sie dahin. Darum will auch ich meinen Mund nicht zügeln, will reden in der Not meines Herzens, will klagen im bitteren Leid meiner Seele. Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, dass du ihn jeden Morgen prüfst, ihn jeden Augenblick erprobst? Warum blickst du nicht weg von mir, lässt mich in Ruhe, nur für einen Atemzug? Warum hast du mich zu deiner Zielscheibe gemacht, dass ich mir selbst eine Last bin? Warum kannst du meine Fehler nicht verzeihen und meine Schuld einfach vergeben? Schon bald liege ich im Staub, und wenn du mich suchst, bin ich nicht mehr da.*

**Lukas Frank:**

**[Anton Heiller - "Aus tiefer Not schrei ich zu dir" \(1975\)](#)**

### **Ein Gedanke**

Liebe Gemeinde

Hiob klagt und schimpft mit Gott. Ich finde es sehr erstaunlich, dass diese Sätze Eingang gefunden haben in die Bibel. Die Bibel ist 2000 Jahre alt – und doch ist sie manchmal mutiger und moderner als wir. Bei der Vorbereitung auf den heutigen Gottesdienst habe ich mich gefragt: **Wann klage ich eigentlich zu Gott? – und wann klagen wir hier in der Kirche?** Wir tun das sehr selten – und wenn wir es tun, dann sind wir sehr schnell

wieder beim Danken. Das Klagen liegt uns nicht – ist es uns fremd? – zu expressiv? – zu destruktiv? - zu persönlich?

Aber bei Hiob ist das ganz anders – er klagt, was das Zeug hält. Sieben Tage und sieben Nächte hat er geschwiegen. Und wir haben gedacht: ein tapferer Mann, ein frommer Mann. - Aber das war nur schöner Schein – wie es oft schöner Schein ist, wenn jemand sagt: *es geht mir gut, ich will nicht klagen, ich brauche keine Hilfe*. **Nein: Hiob geht es nicht gut, und das muss raus. Und so fängt an zu klagen, dass uns die Ohren wackeln.**

Und Gott? Wie reagiert er auf all diese Klagen von Hiob? Auch davon erzählt das Buch Hiob, ganz am Schluss: Gott hält eine lange Rede, die sehr geheimnisvoll ist - Annina Rast wird sie uns im nächsten Gottesdienst erklären. Nach dieser langen Rede wendet sich Gott direkt an Hiob und seine Freunde – es ist ein einziger Satz – aber er gehört zu den wichtigsten im ganzen Hiob-Buch:

### **Hiob 42,7**

*Als der HERR diese Worte zu Hiob gesprochen hatte, sagte der HERR zu Elifas von Teman [einer der drei Freunde]: Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und deine beiden Freunde, denn ihr habt nicht recht zu mir geredet, wie mein Knecht Hiob das getan hat. (Hiob 42,7)*

Das ist auch wieder sehr erstaunlich – erstaunlich modern. Die Freunde von Hiob haben doch sehr «fromm» über Gott geredet. Sie haben versucht, im Namen Gottes alles schön zu erklären. Und ausgerechnet die werden von Gott richtig zusammengestaucht. Hiob aber, der doch klagt und hadert, zu dem sagt Gott: *«recht hast du zu mir geredet»*.

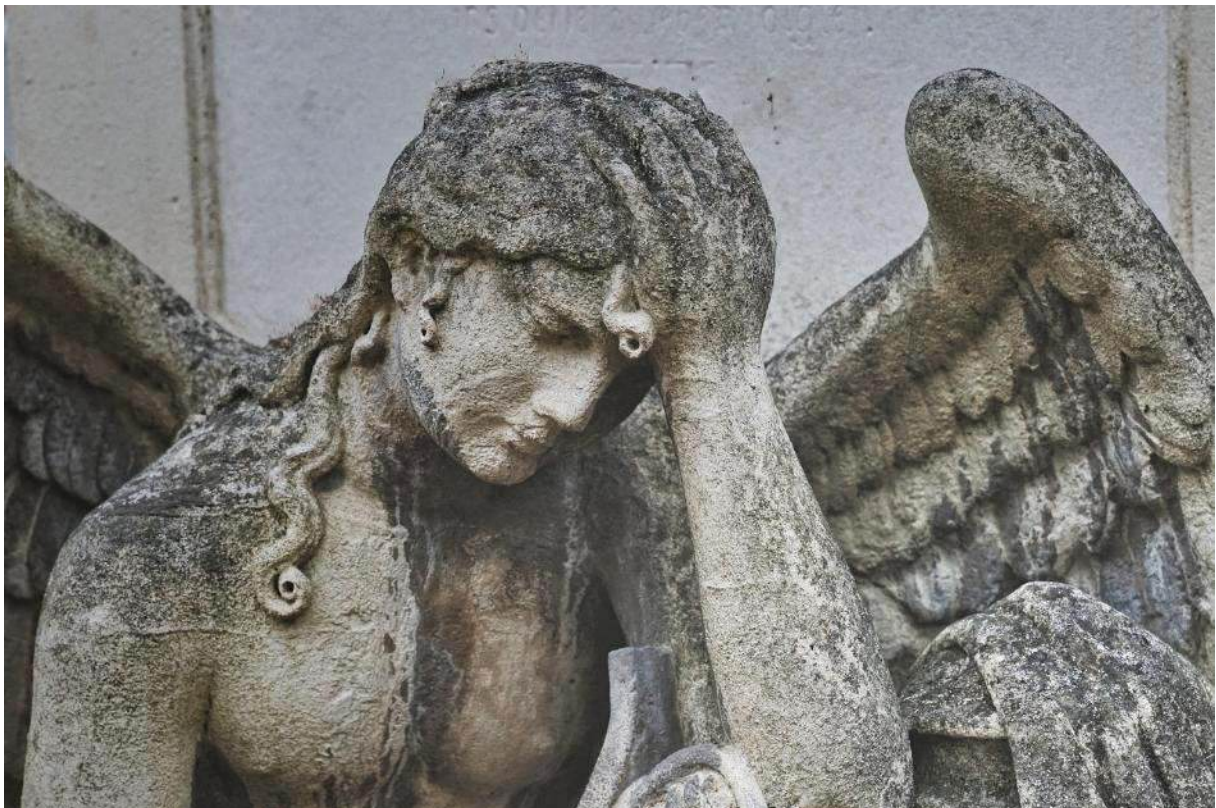
Bibelforscherinnen und -Forscher streiten seit langer Zeit darüber, wie Gott das wohl gemeint hat. Warum gibt er ausgerechnet Hiob Recht? Mir gefällt folgende Antwort am besten: **Die Freunde haben schön über Gott gesprochen – aber eben: sie haben über Gott gesprochen – wie über ein totes Ding, das man in eine Schublade verpackt und dann seine Ruhe hat. Hiob aber hat nicht über Gott geredet – nein, er redet zu Gott: Er stellt ihm Fragen. Er klagt ihn an. Er streitet mit ihm. Und genau so gibt er ihm die Ehre, dem lebendigen Gott: Wer so fragt, der will etwas wissen; wer so streitet, der hat noch nicht aufgegeben; wer so klagt, der glaubt.**

Liebe Gemeinde

Hiob wohnt im Lande Uz – im Land der Rätsel und der Fragen – und da bleibt er bis ganz zum Schluss. **Das Hiob-Buch ist sehr skeptisch, was unser Reden über Gott betrifft - unser Wissen und Verstehen von Gott – unsere Theologie und unsere Predigten. Aber gleichzeitig ist das Hiob-Buch sehr vertrauens-selig, was unser Reden zu Gott und mit Gott betrifft. Man kann darum sagen: Das Hiob-Buch ist eine Gebets-Schule.** Es lädt uns ein, so wie Hiob mit Gott zu reden. Nichts ist da verboten - alles hat da Platz: unsere Fragen, unser Klagen, unsere tiefste Ohnmacht – Gott hat dafür ein Ohr und ein Herz.

*Du bist ein Schatten am Tage,  
Und in der Nacht ein Licht;  
Du lebst in meiner Klage,  
Und stirbst im Herzen nicht.  
(Friedrich Rückert)*

Amen.



## **Gottes Antwort aus dem Sturm**

**Pfr. Annina Rast zu Hiob 38ff**

**4. Passionssonntag, 22. März 2026**

### **Lesung 1: Hiob 19, 21-27**

*19 Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. 20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. 21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! 22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? 23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, 24 mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! 25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser<sup>[1]</sup> lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. 26 Nachdem meine Haut so zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen. 27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.*

### **Lesung 2: Hiob 38, 1-12.16-18.31-33**

#### **Gottes Antwort aus dem Sturm**

*1 Und der HERR antwortete Hiob aus dem Sturm und sprach: 2 Wer ist's, der den Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Verstand? 3 Gürtel deine Lenden wie ein Mann! Ich will dich fragen, lehre mich! 4 Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist! 5 Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie die Messschnur gezogen hat? 6 Worauf sind ihre Pfeiler eingesenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt, 7 als die Morgensterne miteinander jauchzten und alle Gottessöhne jubelten? 8 Wer hat das Meer mit Toren verschlossen, als es herausbrach wie aus dem Mutterschoß, 9 als ich's mit Wolken kleidete und in Dunkel einwickelte wie in Windeln, 10 als ich ihm seine Grenze bestimmte und setzte ihm Riegel und Tore 11 und sprach: »Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!«? 12 Hast du zu deiner Zeit dem Morgen geboten und der Morgenröte ihren Ort gezeigt? (...)*

*16 Bist du zu den Quellen des Meeres gekommen und auf dem Grund der Tiefe gewandelt? 17 Haben sich dir des Todes Tore je aufgetan, oder hast*

*du gesehen die Tore der Finsternis? 18 Hast du erkannt, wie breit die Erde ist? Sage es, wenn du das alles weißt! (...)*

*31 Kannst du die Bande des Siebengestirns zusammenbinden oder den Gürtel des Orion auflösen? 32 Kannst du die Sterne des Tierkreises aufgehen lassen zur rechten Zeit oder die Bärin samt ihren Jungen heraufführen? 33 Weißt du des Himmels Ordnungen, oder bestimmst du seine Herrschaft über die Erde?*

### **Einmauerung im Leid**

Wir befinden uns im Herzen der Passionszeit. Der heutige Sonntag Judika schreit nach Recht. Kaum einer in der Bibel schreit so laut, so verzweifelt und so beharrlich nach Recht, wie Hiob. Er ist das Urbild eines Menschen, der leidet; weil seine Welt zerbrochen ist, wie der Steinbruch an einer steilen Küste. Er sitzt auf dem Schutthaufen seiner Existenz, und sein grösster Schmerz ist nicht der Verlust von Besitz und Familie oder seine Krankheit – es ist die Isolation.

Leiden baut unweigerlich Mauern auf. Es trennt die leidenden Menschen von den Gesunden – die Zweifelnden von den Sicher-Gläubigen. Das Schlimme dabei: selbst die Religion baut oft an solchen Mauern mit. Hiobs Freunde kommen nicht, um ihn zu trösten, sondern um zu erklären. Sie bringen das «System Gott» mit. Ein System, das sagt: Gott ist gerecht, also muss dein Leiden eine Ursache in dir selbst haben.

Sie wollen Ordnung schaffen, wo Chaos ist. Sie wollen eine Moral aufrichten, wo nacktes Entsetzen herrscht. Sie wollen Gott verteidigen.

Sie sind Bildungskrieger, Theologen, Hüter der Tradition. Für Hiob ist das kein Trost. Das ist Gift. Und er weigert sich, die billigen Antworten zu schlucken. Er weist diese Art religiöser Sicherheit zurück. Er ringt um ein anderes Gottesbild. Er glaubt nicht an einen Gott, der wie ein Mechanismus funktioniert, bei dem man oben Gehorsam einwirft und unten kommt Segen raus. Er will den lebendigen Gott, auch wenn dieser ihn gerade zu vernichten scheint.

### **Der Anwalt im Staub**

Hiob schaut weg von den theologischen Richtern, hinauf in den leeren Himmel. Er schreit: «*ich weiss, dass mein Erlöser lebt!*» (Hiob 19,25) Dieser Satz wird oft als sanftes Trostwort verstanden. Aber aus dem Mund Hiobs

ist es ein Kampfschrei. Er sucht einen *Go'el* (hebr.), einen Rechtsbeistand, wörtlich einen Bluträcher oder Erlöser. Zur Zeit des Alten Testaments war dies jemand, der einen Verwandten, der in Sklaverei geraten ist, freikaufen musste.

Hiob sagt also: «Gott, du klagst mich an durch mein Leiden. Du schweigst mich zu Tode. Aber ich weiss, dass es tief in deinem göttlichen Wesen etwas gibt, das auf meiner Seite steht. Ich rufe den Gott der Gnade an gegen den Gott des Urteils.»

Hiob ringt nicht nach einer Erklärung – er sucht nach einem Gegenüber. Er ringt um ein Du. Hiob flieht *vor* Gott *zu* Gott hin.

### **Die Provokation aus dem Sturm: Der Gott, der nicht tröstet**

Und dann geschieht es. Nach 37 Kapiteln des Schweigens, von Klage und klugen Reden gibt Gott Antwort! Es ist kein Trostwort, es ist keine Entschuldigung. Er antwortet aus dem *se'arah*, aus einem gewaltigen Wirbelsturm heraus. Und was er sagt, ist für jeden modernen Seelsorger ein Albtraum:

*«Wo warst du, als ich den Grund der Erde legte? Sag an, wenn du so klug bist! ... Hast du dem Morgenrot seinen Ort gezeigt? ... Kannst du die Bande des Siebengestirns binden?»*

Hand aufs Herz: diese rhetorischen Fragen wirken ziemlich zynisch, wenigstens schmerzhaft ironisch: Hiob liegt am Boden und Gott präsentiert ihm einen endlosen Katalog von Schöpfungswundern. Er spricht vom Fundament der Erde – von den Vorrathäusern des Schnees – vom Jagdinstinkt der Löwen. Komm schon, Hiob! Sag, weisst du Bescheid?

Natürlich muss die Antwort *nein* sein. Wie soll Hiob auch?! Gott prahlt mit seiner Macht; er führt dem leidenden Menschen vor Augen, wie winzig er ist. Wir möchten fast rufen: «Gott, das ist jetzt nicht der richtige Moment für ein Machtwort!» Das ist purer Hohn für einen Menschen, der seine Existenz betrauert.

Bei genauem Hinsehen passiert tatsächlich etwas Anderes – und das ist entscheidend: Gott bricht die Isolation Hiobs auf. Er zeigt ihm: die Schöpfung ist wild, ungezähmt und sie folgt Gesetzen, die weit darüber

hinausgehen, was Menschen in ihrem moralischen Kästchen sortieren können. Es gibt das Chaos und das Ungeordnete – und Gott sagt: über all dies herrsche ich! Das bin ich.

### **Das Schweigen des «Warum»**

In diesem Moment erkennt Hiob: Gott ist nicht der ferne Richter für klare Fälle von Recht und Unrecht. Gott ist die Urgewalt, die da ist, mitten im Chaos. Das war die Ahnung Hiobs, die er in dem Satz hinausgeschrien hat: «ich weiss, dass mein Erlöser lebt!»

Nicht «ich hoffe...»

Nicht «vielleicht...»

Nicht «es wäre schön, wenn...»

Nein: «ich weiss es!»

Das ist das Paradox dieses Sonntags: Hiob verklagt Gott und hofft zugleich auf Gott. Er braucht einen Anwalt (den *Go'el*, einen Erlöser), der ihn vor diesem Gott rettet, der ihn zu schlagen scheint. Gott nimmt beide Rollen an, er trägt beide Hüte. Er gibt Hiob keine Antwort auf das «Warum» oder «wozu?». Er macht etwas entscheidend Anderes: er ist da. Die erkämpfte, erstrittene, erlittene Antwort ist nicht eine Theorie, sondern eine Begegnung – Gott offenbart sich.

### **Die Nähe im Unbegreifbaren**

Gott ist Hiob im Sturm nahe, ohne Antworten zu geben. Das ist schwer auszuhalten. Wir hätten gerne die Auflösung. Wir hätten gerne, dass das Leiden eine pädagogische Note hätte oder und läutern würde. So könnten wir es vielleicht besser (er)tragen.

Der Sonntag in der Passionszeit weist voraus auf das Kreuz: Auch dort schreit einer: «mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Auch da gibt der Himmel keine sofortige Erklärung. Aber auch da zeigt sich: Gott ist mit Christus am Kreuz – Gott sitzt mit Hiob auf Schutt und Asche. So ist Gottes Antwort auf das Leiden nicht «deswegen», sondern «ich bin mit dir». Hiob erlebt im Wirbelsturm nicht die Lösung eines Rätsels, sondern die Auflösung seiner Einsamkeit. Gott ist da. Er ist im Sturm. Er spricht zu Hiob.

Gott erklärt ihm nicht die Welt.

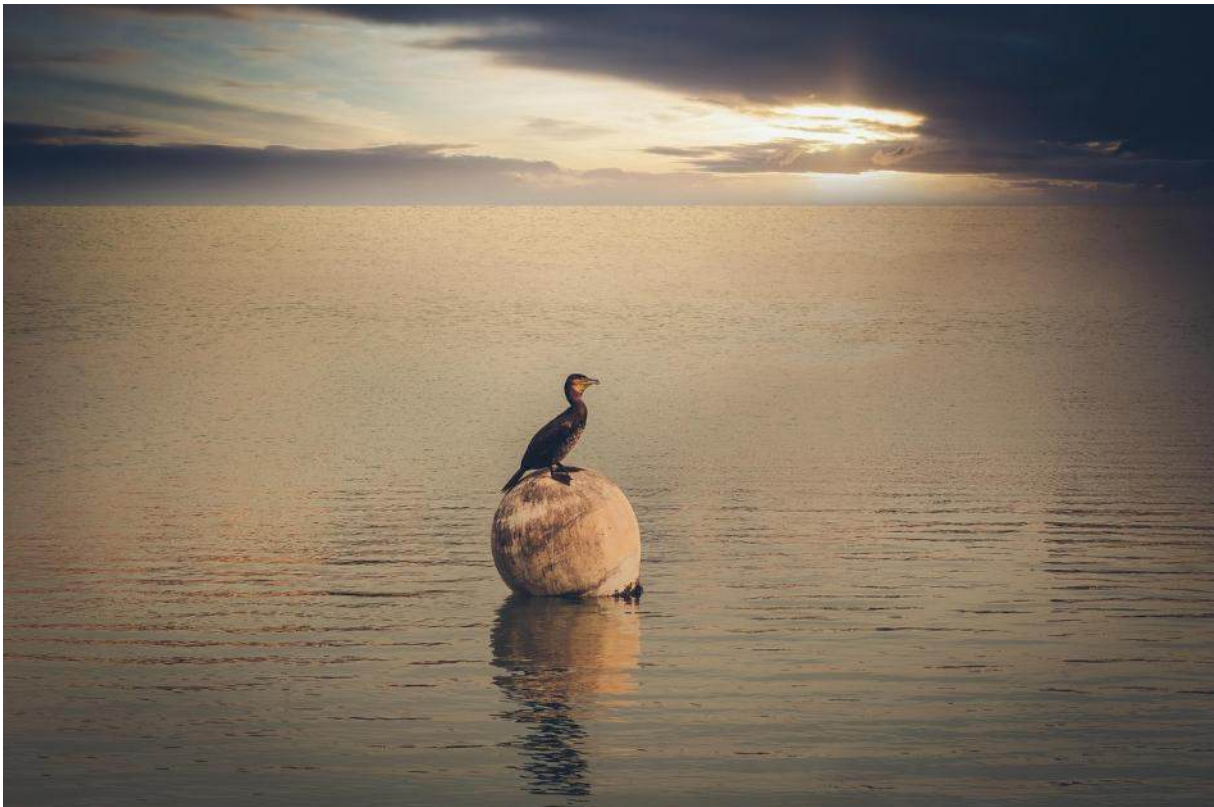
Er erklärt nicht das Leiden.  
Er erklärt nicht die Gerechtigkeit.  
Gott erklärt gar nichts – er erscheint.

Er kommt im Sturm.  
Er kommt in der Unfassbarkeit.  
Er kommt nicht als Antwort, sondern als Präsenz.

Die Antwort Gottes ist schlicht: «ich bin da». Manchmal ist das die einzige Antwort, die ein leidender Mensch überhaupt tragen kann.

Ob Hiob damit seinen Frieden finden kann, kann heute noch nicht vorweggenommen werden – lesen Sie gerne die nachfolgende Predigt von Pfr. Markus Perrenoud. Für heute hören wir: wir dürfen mit Gott hadern. Wir dürfen die billigen Antworten ablehnen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass unser Erlöser lebt – gerade und besonders, wenn der Sturm um uns tobt. Gott ist uns nahe, er ist im Sturm. Und in der Stille. Und schlussendlich in unserem Recht.

Amen.



## Happy End?

Pfr. Markus Perrenoud zu Hiob 42

**5. Passionssonntag, 29. März 2026, Goldene Konfirmation**

Liebe Goldene Könfis, liebe Gemeinde

Warum gibt es in der Welt so viel Leid und Schmerz? Warum gibt es Krankheiten, die uns plagen? Warum den Tod, der uns Menschen wegnimmt, die wir so gern haben? Und warum trifft es oft gerade die Guten, während die Frechen scheinbar glücklich durchs Leben laufen? Das sind Fragen, die uns beschäftigen – gerade jetzt in der Passionszeit, die ja wirklich eine Passionszeit ist, wenn wir in die Welt hinausblicken. Und es sind Fragen, die auch die Bibel beschäftigen – das ist das Sympathische an diesem Buch, dass es sich mit ganz menschlichen Fragen auseinandersetzt. Ganz besonders ist es das Hiob Buch, das sich dieser Frage annimmt. Darum machen wir in der Passionszeit eben eine Predigt-Reihe zu Hiob – heute geht sie zu Ende, sehr bedauerlich, fast schon beklagenswert!

Das Tolle am Buch Hiob ist, dass es die Hiob-Frage nicht einfach abstrakt mit einer schönen Theorie beantwortet. Das würde an uns kalt lassen. Nein, das Thema wird mit einer Lebensgeschichte verwoben, eben der Geschichte von Hiob. Das ist viel spannender, da sind wir ganz Ohr.

**Theologie und Erfahrung, Theorie und Praxis, Glauben und Leben werden da miteinander verbunden: Ich kann ganz viel Schönes und Nettes glauben – aber bewährt es sich auch, wenn es einmal ernst wird?**

Das ist die Frage des Hiob-Buchs – und das ist auch unsere Frage. Zum Beispiel heute, 50 Jahre nach Ihrer Konfirmation: Damals sind Sie mit vielen Idealen und Träumen ins Leben hinausgegangen. Haben die sich dort bewährt? – oder sind sie an den harten Realitäten zerbrochen? Was machen Sie, was machen wir dann? «Verhebt» unser Glaube, wenn wir in Staub und Asche sitzen?

### **Fromm, aber nicht weise**

„Es war einmal ein Mann im Lande Uz, der hiess Hiob“ – so fängt das Buch Hiob an. Hiob lebt im Lande Uz, im Land der Rätsel und offenen Fragen. «*Wer ist mein Gott?*» - das ist die Bedeutung des Namens «Hiob». Und von diesem Hiob wird am Anfang erzählt, dass in seinem Leben einfach

alles rund läuft, dass er voller Kraft und Saft ist - wie eine Konfirmandin oder ein Konfirmand frisch nach der Konfirmation.

«*Hiob war ein Vorbild an Rechtschaffenheit, er nahm Gott ernst und hielt sich von allem Bösen fern. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter und besaß 7000 Schafe und 3000 Kamele*» (Hi 1,1ff) - so fängt die Geschichte von Hiob an – was braucht man(n) mehr? - Schon den alten Rabbinern ist bei der Lektüre aufgefallen, dass in dieser langen Aufzählung etwas fehlt: Weisheit!

**Hiob ist fromm, brav, gutgläubig – doch weise ist er nicht. Aber genau das muss er werden.** Er muss lernen, Glauben und Leben, seine schönen Träume und die harten Realitäten zusammenzubringen. Das ist seine Aufgabe – und das ist auch unsere Aufgabe – spätestens nach der Konfirmation. Und das Buch Hiob erzählt, wie Hiob weise wird. Es ist ein harter und steiniger Weg – die Goldenen Köpfchen könnten davon wohl ein Liedchen singen. Ein Liedchen wollen auch wir jetzt singen – oder miteinander lesen. Im Hiob-Buch gibt es ein wunderschönes «Lied von der Weisheit»:

### **Das Lied von der Weisheit (Hiob 28, Auszug)**

*I: Eisen wird aus dem Erdreich gefördert*

*II: und Kupfer schmilzt man aus Erzgestein.*

*I: Tief in die Erde treibt der Mensch einen Schacht*

*II: die Dunkelheit macht er hell wie der Tag*

*I: Wo kein Löwe je hinabgestiegen ist*

*II: da schweben Bergleute über dem Abgrund*

*I: sie wühlen sich durch Berge*

*II: sie bringen verborgene Schätze ans Licht*

*I: Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden?*

*II: Und wo hat die Erkenntnis ihren Ort?*

*I: Kein Mensch weiß, wo sie ist,*

*II: unter den Lebenden ist sie nicht zu finden.*

*I: Man kann sie nicht mit Gold kaufen*

*II: sie ist wertvoller als Perlen*

*I: Gott allein kennt den Weg zur Weisheit*

*II: Nur er weiß, wo sie zu finden ist,*

***I: Mit Ehrfurcht vor Gott wandeln, das ist Weisheit***

***II: und das Böse meiden, das ist Erkenntnis.***

## **Der lange Weg zur Weisheit**

Hiob ist nicht weise – aber seine Aufgabe ist, weise zu werden. Und das ist ein langer Weg, eine richtige Ochsentour, das Buch Hiob erzählt davon. Der Weg führt in den Schmerz – Hiob verliert alles, was er hat; der Weg führt in die Einsamkeit – seine Frau verlässt ihn, die Leute wenden sich von ihm ab; der Weg führt in die Erfahrung von Mitmenschlichkeit – da sind Freude, die Hiob trösten wollen; der Weg führt in Streit und Zerwürfnis – statt zu trösten, verletzen ihn seine Freunde nur noch mehr; der Weg führt in Zweifel und die Anfechtung – Hiob hadert mit seinem Schicksal; und am Ende führt der Weg zu Gott selber - der HERR antwortet Hiob aus dem Sturm. **Vielleicht ist genau das das Evangelium des Hiob-Buchs – dass uns Gott auf dem Weg zur Weisheit begleitet und führt – auf oft geheimnisvolle Weise.**

## **Krokodil und Nilpferd**

Gottes Antwort auf Hiobs Klage ist geheimnisvoll. Denn Gott gibt keine Antwort, sondern stellt einfach Gegenfragen: Wo warst du, als ich die Welt erschuf? Wie tief ist das Meer? Wie hoch ist der Himmel? Hiob muss immer sagen: ich weiss es nicht. Der Herr zeigt Hiob das Nilpferd und das Krokodil – schöne und starke Tiere – aber auch gefährlich und tödlich. Es gibt in der Schöpfung Dinge, die dem Menschen nicht nützen, die kein Spielzeug für ihn sind, ja, die ihm schaden, ihn sogar töten können. **Das Nilpferd, das Krokodil, der Tod – sie sind trotzdem da – der Herr hat auch sie erschaffen.** Mit all dem beantwortet Gott Hiobs Klage nicht, aber er hebt sie auf eine andere Ebene. **Gott sagt ihm: du bist mir wichtig, aber du bist nicht der Nabel der Welt – nicht alles dreht sich um dich. Eine bittere Erkenntnis – aber eben: eine weise.**

## Von der Kopfsache zur Herzenssache

Und Hiob? Wie antwortet er auf Gott? Kann er mit seiner Antwort leben?

*«Ich habe erkannt, dass du alles vermagst. Zu wunderbar und unbegreiflich ist das alles für mich. Darum ändere ich meine Einstellung - ich will dich fragen, du belehre mich!» (Hi 41,1ff)*

So spricht Hiob – das Spannende daran ist: Wir hören nichts Neues. Ähnliches hat Hiob schon vorher gesagt, z.B. im Lied der Weisheit. Aber jetzt ist es doch anders: kein frommer Spruch, sondern direkt aus dem Herz. **Das ist das Wunder des Glaubens: wenn aus der Kopf-Sache eine Herzens-Sache wird. Ein grosses Geheimnis – ich würde sagen: ein fast so grosses Geheimnis wie Gott selbst!**

## Happy End? (Hiob 42,10-17)

*Und der HERR wendete das Geschick Hiobs, und er segnete ihn und gab ihm doppelt so viel, wie er besessen hatte. Hiob bekam vierzehntausend Schafe, sechstausend Kamele, tausend Joch Rinder und tausend Eselinnen. Und er bekam noch einmal sieben Söhne und drei Töchter. Die älteste Tochter nannte er «Turteltäubchen», die zweite «Zimtblüte» und die jüngste «Schminktöpfchen». Im ganzen Land gab es keine schöneren Frauen als die Töchter Hiobs, und ihr Vater gab ihnen von seinem Erbbesitz, so wie seinen Söhnen. Und Hiob lebte danach noch hundertvierzig Jahre lang, und er sah seine Kinder und Enkel, vier Generationen. Und dann starb er alt und lebenssatt.*

Liebe Gemeinde

So endet die Geschichte von Hiob – Gott segnet Hiob und gibt ihm alles wieder zurück: das Vieh, die Kinder, alles ist wieder da, alles ist wieder gut. Happy End? Viele Kommentatoren rümpfen hier die Nase. Sie sagen, dass sei doch arg kitschig. Die Kinder sind gestorben, jetzt bekommt Hiob halt neue. Das hört sich in unseren Ohren furchtbar falsch an.

Aber es lohnt sich, da noch einmal genauer hinzuhören. Bei einem Ausleger von Hiob habe ich etwas Schönes gelesen: **Er meint, das Ende vom Hiob-Buch sei so übertrieben kitschig, dass es fast schon wieder authentisch werde.** Sie kennen das: es gibt Leute, die haben Kitsch gern – aber die wissen das auch – und darum übertreiben sie ganz bewusst und

machen das mit einem ironischen Unterton. «Ich weiss, dass es Kitsch ist – aber das gefällt mir halt – lasst mir doch diese Freude!» Genau so stelle ich mir den Verfasser des Buches Hiob vor: Er schaut uns an, mit einem Lächeln im Gesicht. «Ich weiss, dass meine Geschichte völlig übertrieben ist - ich weiss, dass es im wirklichen Leben ganz anders läuft - da gibt es oft kein Happy End – aber in meiner Geschichte ist das jetzt anders – lasst mir doch diese Freude!»

So stelle ich mir den Verfasser des Hiob-Buches vor – und irgendwie ist er mir sympathisch. Da ist einer, der zwischen Traum und Realität zu unterscheiden weiss, der seinen Träumen aber trotzdem eine Chance gibt, nicht naiv, sondern mit einem leisen ironischen Unterton - vielleicht ist das Weisheit?

### **Täubchen, Zimtblüte und Schminktöpfchen**

Und Hiob – was ist mit ihm? Er ist einen langen Weg gegangen – ist er weise geworden? Oder ist er am Ende wieder der alte Patriarch wie am Anfang, fromm, brav, rechtschaffen, aber auch ein bisschen naiv? In unserem Text, dem Ende der Geschichte Hiobs, gibt es ein wunderschönes Detail: es sind die drei Töchter, die Hiob noch einmal bekommt. Die ersten drei Töchter am Anfang des Buches hatten keinen Namen, die gehörten einfach Hiob, waren sein Besitz. Aber seinen neuen Töchtern gibt Hiob Namen – und es sind sehr schöne Namen – fast schon kitschig: «Täubchen» - «Zimtblüte» - «Schminktöpfchen».

Scheinbar hat der alte Patriarch viel gelernt. Sicher einmal, dass Frauen einen Namen haben – ja sogar Kinder – dass sie nicht Besitz sind, sondern es verdient haben, ihren eigenen Weg zu gehen. Aber Hiob hat noch viel mehr gelernt:

**Er hat gelernt, dass es so etwas wie väterliche Liebe gibt, männliche Zärtlichkeit - und dass er sich dafür nicht einmal zu schämen braucht.**  
«Turteltäubchen», «Zimtblüte», «Schminktöpfchen» - was für Namen!

**Er hat gelernt, dass seine Töchter schön sind.** Meine Kinder sind schön – was für eine Erkenntnis!

**Er hat gelernt, sensibel zu werden, sich in andere einzufühlen, starre Denkmuster aufzubrechen.** Er gibt den Töchtern einen Erbteil von seinem Besitz – und zwar gleich viel wie seinen Söhnen – nirgendwo sonst steht das so in der Bibel, für die patriarchale Antike ist das völlig undenkbar!

So ist Hiob weise geworden - und so sind auch wir eingeladen, weise zu werden: **Zärtlichkeit, einen Sinn für Schönheit, Sensibilität für die Anderen, ein Gespür für Gerechtigkeit – und vielleicht noch eine Prise Selbstironie – und ganz sicher eine grosse Portion Glauben und Vertrauen – dann kommt es gut, dann sind wir weise.**

Die Welt ist kein Chaos, auch wenn sie uns manchmal so erscheint. Wir schauen dem Nilpferd ins Gesicht – und dann sterben wir. Vielleicht nicht alt, dafür gibt es leider keine Garantie – aber doch sicher lebenssatt!

Amen.

